

allem auf westafrikanisch-sudanesischen Traditionen zurück. In Brasilien wurde die Sklavensprache der aus dem Sudan stammenden Afrikaner (Yoruba) und ihr Kult unter dem Begriff „Nagô“ zusammengefaßt.

In einem ersten Teil werden zunächst die Kosmvision und das Heilsverständnis des afrikanischen Menschen und dann die durch die gewaltsame Verpflanzung nach Brasilien entstandenen Charakteristika der Nagô-Religion beschrieben. Die Autorin bringt die Eigenart dieses Kultes, den die Bedingungen der Sklaverei geprägt haben (Entwurzelung, „Mission“ und Modifikation der afrikanischen Traditionen), auf die eindrückliche Formel „Der Wiederaufbau einer verlorenen Welt“ (40ff). Die beiden zentralen Teile („Heil in der Nagô-Religion: Begriff und Praxis“ und „Das Heil in Christus“) werden im Schlußkapitel aufeinander bezogen, das das Nagô- und das christliche Verständnis von Heil gegenüberstellt und deren Verhältnis als „Das Vorspiel und die Fülle“ bestimmt. Ein Anhang mit einem Glossar afro-brasilianischer Begriffe und eine Liste der Entsprechungen zwischen Orixá-Gottheiten und christlichen Heiligen schließt die Arbeit ab.

Nach diesem Überblick noch einige Anmerkungen:

1. Die Konzentration auf die Geschichte und Erscheinungsformen der Nagô-Religion macht das Buch zu einer religionswissenschaftlichen Fundgrube. Allerdings fehlen jegliche Hinweise auf Nachbarphänomene wie Umbanda, Makumba oder Spiritismus.
2. Als christliche Position gilt ganz selbstverständlich die römisch-katholische. Differenzierungen werden höchstens inner-katholisch vorgenommen (z. B.: aus pastoralen Gründen darf

christliche Liturgie in Brasilien nicht „wesentlich „römisch““ bleiben (195)). Ökumene bleibt außerhalb des Blickfeldes.

3. Die Herausarbeitung der Unterschiede in der Heilsauffassung (und der Ethik) verdient – gerade gegenüber Tendenzen ihrer Vergleichsgültigkeit – Respekt. Fr. Rehbein betont vor allem den Unterschied zwischen ritueller und existentieller (historischer) Heilsauffassung und -praxis. Freilich ergeben sich bei der Durchführung neue Fragen: einerseits sieht die Autorin weitreichende Entsprechungen zwischen dem Alten Testament und der Nagô-Religion (vgl. z. B. 68ff: „Heilbringende Stätten“); andererseits wird das Neue Testament als „klarer Bruch“ mit allen außerchristlichen Religionen interpretiert, die jedoch „auf dem Gebiet der allgemeinen Heilsgeschichte . . . Heilswege sind“ (161). Trägt das klassische Modell „Vorspiel und Fülle“ sowohl im Blick auf die Beziehung zwischen Juden und Christen, wie auch bei der Würdigung der Nagô-Religion, die ja zumindest *auch* ein nachchristliches Phänomen darstellt? Müßte also im Sinne der Autorin nicht noch ein Kapitel „Fülle und Nachspiel“ angefügt werden?

Hermann Brandt

*Ottmar Fuchs*, Kirche – Kabel – Kapital. Standpunkte einer christlichen Medienpolitik. edition liberación. Münster 1989. 280 Seiten. DM 34,80.

Öffentlichkeit gehört zum Wesen der Kirche. Dort, wo sich heute Verkündigungsauftrag und Öffentlichkeitsfunktionen der Kirche berühren, passiert Revolutionäres. In der Beurteilung der neuen privaten Funk- und Fernsehsender reagierten die beiden Großkirchen überstürzt; der intellektuelle Hochmut

feierte anderswo seine besonderen Triumphe. Kirchliche Medienarbeit, ja verantwortliches christliches Handeln ist radikal herausgefordert. Während kircheneigene Redaktionen nun die privaten Sendeanstalten beliefern, stehen die Kirchen z. T. besorgt außerhalb des sich ständig revolutionierenden Medienprozesses. Zwar fehlten oft gut durchdachte theologische, journalistische und medienpolitische Konzepte in den Sendeanstalten, aber darum ging es meist gar nicht, Hauptsache: der Marktanteil war gesichert. Gegen dieses vorschnelle Medienengagement wendet sich der Pastoraltheologe Ottmar Fuchs. Er entwickelt einige begründete „Standpunkte einer christlichen Medienpolitik“, indem er Richtungsanzeigen für eine kommende kirchliche Medienpolitik aufzeigt, die sich an der Rezeption der Texte des II. Vatikanums orientiert: Sendung der Kirche, Evangelisierung in Wort und Tat, Identität mit der Kirche, Offenbarungsverständnis, Kirche und Welt, soziales Engagement etc. Die vielen theologischen, philosophischen und soziologischen Beziehungen, die Ottmar Fuchs analysiert und herauskristallisiert, gehen bisweilen in der „Impermeabilität“ unter. Sprache wird selbst zu einem Dickicht, undurchdringbar, nach dreimaligem Lesen langsam verständlich und mitteilbar. Gerade die soziale Kommunikation, wie sie sich in der frohmachenden Botschaft Jesu und seinen missionarischen Aktivitäten ausdrückt, ist ja nicht primär die Frage des Medienapparates, der Publizistik u. ä., sondern zuallererst eine Frage des aussagbaren und verstehbaren Inhalts. Im Übergang der Kirchen in eine neue Kommunikationswelt kommt der Frohbotschaft Jesu eine neue Bedeutung und Aussagekraft zu. Die unheiligen Allianzen von Kirche und Kabel, von Kirche

und Kapital, von Kirche und Medienarbeit verweisen vielfach auf die Empfindlichkeiten der Kirchen und ihren zögernden Einsatz und ihr Engagement in der Medienarbeit; denn angesichts immer weniger „funktionierender Dorfgemeinden“ kommen dem Einzelmenschen zu Hause immer mehr Nachrichten zu, wie auch immer sie in ihrer Aussagekraft geprägt sein mögen. Noch begnügen sich die Kirchen z. T. mit „drittklassigen Sendungen“, die vielleicht eine gesellschaftliche „Ghettoisierung der Kirche“ eher beschleunigen, aber noch kaum in der Lage sind, den Menschen zum Menschen, zu Gott und zur Gemeinschaft untereinander zu führen. Die personale Ortsgemeinde kommt bisweilen zum Erliegen, das Evangelium aber, das Menschen frei machen soll von Einsamkeit, Gesetz und Zwang, verliert seine Öffentlichkeitsfunktion. Wenn es bei dieser Thematik, die sicher zu heißen Diskussionen Anlaß gibt, dem Autor gelingt, aufzuzeigen, daß es bei der Glaubensverkündigung, bei der Kirche, bei der Sakramentspendung u. a. immer um so etwas wie zwischenmenschliche vertrauensvolle Kommunikation geht, dann hat dieses Buch trotz seiner verschlüsselten Sprache einen sehr hohen Kommunikationswert.

Georg Schütz

*Für jeden Tag.* Mit dem Neuen Testament durch das Jahr. Brockhaus Verlag, Wuppertal und Zürich/Brunnen Verlag, Gießen/Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 1990. 358 Seiten. Pb. DM 14,80.

Am 26. Januar 1992 beginnt das „Jahr mit der Bibel“, ein von der Deutschen Bischofskonferenz, der EKD, den Frei- und anderen Kirchen der ACK und sechs freien Werken getragenes Unternehmen, das alle Förderung verdient.